

ALEXANDER GARTH

ZWEIFEL
hat Gründe
GLAUBE
auch

SCM

Hänsler

INHALT

Einleitung	11
Was soll dieses Buch?	11
Wie die Idee zum Buch entstand	13
1. Ein verunsichertes Christentum	15
Eine postchristliche Gesellschaft	17
Verunsicherte Christen	19
Die Schweigespirale	21
2. Zwischen Glauben und Zweifel	25
Zweifel kommt von zwei	27
Kleines Lob des Zweifels	28
Ein Durchgangsstadium	29
Kein Fundament	30
Gibt es Gewissheit?	30
3. Ein radikaler Zweifler	33
Streitgespräche in meinem Kopf	35
Warum kann man Gott nicht beweisen?	37
Kann man das Gegenteil beweisen?	38
Für die wirklich wichtigen Dinge im Leben gibt es keine Beweise	40
Zwei Glaubensaussagen	42
Ich bin ein radikaler Zweifler	45
Zweifelshilfen	46
Zweifel am Atheismus	47
Die Frage nach dem Sinn des Lebens	50
4. Zweifel im Namen des Leides	51
Der Fels des Atheismus	53
Mit Gott Gott abschaffen	56

Der Mensch als Quelle des Bösen	57
Gott auf der Anklagebank?	59
Warum?	60
Shit happens	61
Eine fromme Lüge	63
Warum? Eine Sackgasse!	65
Wofür?	68
Der Prediger mit dem verbrannten Gesicht	69
Eine Alternative zum Glauben?	71
Gott ist Liebe?	72
Ein leidender Gott	73
Die einzig angemessene Antwort auf das Leid der Welt	77
Das Böse als metaphysische Macht	78
Der Himmel als radikalste Relativierung des Leides	80
5. Zweifel im Namen der Toleranz	83
»Es kann unmöglich nur eine wahre Religion geben«	85
Alles ist gleich gültig	85
Das Glaubensbekenntnis der Postmoderne: Alles ist relativ	86
Ist wirklich alles relativ?	88
Meinen nicht alle Religionen das Gleiche?	90
Im Supermarkt der Religionen	93
Wahre Toleranz	94
Die Diktatur des Relativismus	96
Religion ist ein Weg, den man geht	97
»Ich bring Sie hier raus«	98
Der Leitstrahl vom Himmel	99

6. Zweifel im Namen der Freiheit	101
Glaube macht unfrei?	103
Die Entdeckung der Freiheit	103
Orientierungslosigkeit?	106
»Ich bin meine Freiheit«	107
Liebe, die unsere Freiheit begrenzt	109
»Jeder Mensch hat das Recht, selbst zu bestimmen, was für ihn wahr und gut ist«	111
Die schwierige Sache mit verbindlichen Maßstäben	113
Humanismus als Maßstab	114
Freiheit und das Gelingen des Lebens	117
»Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen« ...	120
Glaube, der befreit	120
Gehorsam?	121
7. Zweifel im Namen der Wissenschaft	125
Entweder wissenschaftlich oder religiös	127
Wissenschaft kontra Gott?	127
Beweise für Gottes Nichtexistenz?	130
Die Weltkarriere einer Hypothese	132
Evolution ohne Gestalter?	134
Wer schrieb den kompliziertesten Code der Welt?	135
Wie die Idee vom Menschen zum Urknall führte	143
Naturwissenschaft kontra Wunder?	146
Braucht der Glaube Wunder?	150
Gott und Wunder	151
8. Zweifel im Namen der kirchlichen Wirklichkeit ...	153
Kirche?~ Nein danke!	155

Warum gibt es so viele abschreckende Christen?	156
Ein Krankenhaus für Sünder	157
Eine ungenießbare Mixtur?	158
Eine reine Kirche der echten Christen	160
Zwei Modelle: Offene Gemeinde oder Separation?	162
Religion mit Imageproblem	166
Die Kirche und das Böse	168
Der Generalfehler	169
All you need is love	170
9. Zweifel im Namen der Liebe	171
Liebt Gott Menschen?	173
Ein Gott, der Völkermord befiehlt?	173
Jesus kontra Bibel	178
Liebt Gott mich?	182
Gott mag Menschen nicht!	183
Nur die Braven!	186
Mich doch nicht!	186
Liebe muss man sich verdienen!	188
Bedingungslos!	190
Gekommen aus Liebe	190
Liebe, die alles gibt	191
Den Einzelnen	193
10. Zweifel im Namen eines fragwürdigen	
Opfertodes	195
Ein Gott, der seinen Sohn opfert?	197
Eine abstruse Idee	198
Der gekreuzigte Gott	200
Unser Problem mit der Stellvertretung	204

Der Individualismus des Westens und der Gedanke der Stellvertretung	207
11. Zweifel im Namen der Abwesenheit Gottes	211
Gott, wo bist du?	213
Wenn Gott sich verbirgt	213
Eine tiefe Kluft	214
Gott macht sich rar	215
Leben im Zwischenreich	217
Keine Beweise!	220
Worum es wirklich geht	221
Wenn Gott schweigt	224
Die dunkle Nacht der Seele	228
Überwindung des frommen Egoismus	231
Die fromme Hedonismusfalle	235
Glaube und Gefühl	236
Zugang zum Glauben durch spirituelles Erleben	240
Gott begegnen?	241
Anmerkungen	245

EINLEITUNG

Was soll dieses Buch?

Zweifel kommt von zwei. Wer zweifelt, ist hin und her geworfen zwischen Glaube und Unglaube: Gott liebt mich – ach nein, wieso mich? Gott existiert – nein, es ist alles zufällig entstanden. Ich spüre, dass der Glaube mir guttut – nein, das kann man auch psychologisch erklären.

Viele Menschen unserer Kultur können nicht an Gott glauben, und sie haben gute und nachvollziehbare Gründe dafür. Manche fragen sich: Kann man heute überhaupt ein gläubiger Mensch sein? Spricht nicht vieles gegen die Existenz Gottes, zumindest gegen die Existenz eines *liebenden* Gottes? Und viele, die sich zum Glauben bekennen, erleben, dass man ihren Glaubensüberzeugungen mit Skepsis begegnet. Wer glaubt, muss sich häufig rechtfertigen und wird mit den vielfältigsten Gründen, die gegen den Glauben sprechen, konfrontiert: durch die Medien, in unzähligen Gesprächen mit Kollegen, Freunden und Verwandten. Viele kommen darüber selbst ins Zweifeln. Der Glaube vieler Christen ist von Zweifeln durchsetzt.

Dieses Buch setzt sich mit unterschiedlichen Arten von Zweifeln auseinander: Sind Glaube und Wissenschaft nicht ein einziger Widerspruch? Wie kann ein liebender Gott so viel Leid zulassen? Wie passt der Glaube an Gott mit der Forderung nach einem selbstbestimmten Leben zusammen? Und

wenn man erst die Kirche betrachtet in Vergangenheit und Gegenwart – da muss man doch zum Zweifler werden! Verträgt sich der Anspruch des Christentums mit dem Wert der Toleranz? Die Bibel ist voller Wunder, das kann doch unmöglich stimmen!

Das Anliegen dieses Buches ist ein Dreifaches: Es will *erstens* diesen inneren Dialog mit dem Zweifel beleben und vertiefen. Es möchte Sie ermutigen, Ihre Zweifel zu erkennen und mehr über das Pro und Kontra des Glaubens zu erfahren. Seinen Zweifeln muss man sich stellen, statt sie zu verdrängen. Wir fragen: Wo kommt unser Zweifel eigentlich her, und was sind seine ideengeschichtlichen und ideologischen Vorfahren?

Zweitens möchte das Buch eine Hilfe und Ermutigung sein, aus den Tälern des Zweifels zu den Höhen des Vertrauens zu finden.

Drittens soll das Buch die Sprachfähigkeit über die eigenen Zweifel und die Zweifel unserer Mitmenschen fördern.

Ich kann mir vorstellen, dass es Christen gibt, denen das, was sie hier lesen, nicht fromm genug ist, ja die sich an einigen Formulierungen stoßen, weil sie diese zu direkt und vielleicht auch ein wenig respektlos empfinden. Aber dieses Buch ist in großer Solidarität mit Zweiflern und »Ungläubigen« geschrieben worden. Sie sollen ihre Gedanken, ja vielleicht auch ihre Wut über Gott hier wiederfinden und trotzdem zum Vertrauen ermutigt werden. Das Mathematikgenie Blaise Pascal schrieb: »Es gibt zwei Arten vernünftiger Menschen: Diejenigen, die Gott von ganzem Herzen dienen, weil sie ihn kennen. Und die, die Gott von ganzem Herzen suchen, weil

sie ihn noch nicht gefunden haben.« Letztlich möchte dieses Buch auch ein Anreiz sein, sich durch das Tal des Zweifels auf die Suche nach dem lebendigen Gott zu machen.

Wie die Idee zum Buch entstand

Mich interessieren gute Argumente, die gegen den Glauben an Gott sprechen. Um möglichst viel über die Gründe der Zweifelnden zu erfahren, startete ich eine Umfrage. »Was ist Ihr Hauptzweifel am Christentum?« Per E-Mail, via Brief und über soziale Netzwerke wie Facebook bekam ich ungefähr 200 Antworten, die ich verschiedenen Themenfeldern zuordnete. Daraus sind dann die Kapitel dieses Buches entstanden.

Der gekreuzigte Gott

In der Kirche hat die Sühneopfertheologie eine übergroße Betonung bekommen und andere Interpretationsmodelle fast verdrängt. Das liegt auch an einem großen Theologen, dem Engländer Anselm von Canterbury, der im 11. Jahrhundert die Satisfaktionslehre formulierte. Jesu Tod war nötig, um die verletzte Ehre Gottes wiederherzustellen. Dieses Denken entsprach ganz dem mittelalterlichen Rechtsverständnis. Für viele Christen, besonders für Protestanten, ist die Satisfaktionslehre der zentrale Kern des Christentums. Offensichtlich half die Opfervorstellung vielen Menschen, das Heilsgeschehen von Karfreitag zu verstehen. Wir können heute wenig damit anfangen. Die Vorstellung, dass ein zorniger Gott den Sündern opfert, um seinen Zorn zu stillen, ist eine Verzerrung der biblischen Botschaft.

Nicht Gott ist es, der versöhnt werden muss, sondern der Mensch. Gott ist der *Versöhner*, nicht der Versöhnte. »Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung« (2. Korinther 5,19; L). Gott ist das Subjekt der Versöhnung, nicht das Objekt. Gott versöhnt die Welt. Er ist der versöhnende Versöhner. Und das geschieht, indem *Gott in Christus* ist. Das ist die entscheidende Aussage, von der alles Weitere abhängt. Die Versöhnung, die durch das Sterben von Jesus bewirkt wird, erschließt sich im Licht seiner Person. Alles, was im Neuen Testament zur Versöhnung der ganzen Welt durch das Geschehen am Kreuz entfaltet wird, setzt eines voraus: dass wir (mit den ersten

Christen) in dem Gekreuzigten den Sohn Gottes sehen. Gott selbst bewirkt die Versöhnung. Das Geschehen am Kreuz ist kein Menschenopfer. Das war schon im Alten Testament streng verboten.

Es geht beim Tod Jesu am Kreuz nicht darum, dass ein *Mensch* ein Opfer bringt, um eine feindlich gesinnte Gottheit umzustimmen. Die Lebenshingabe von Jesus ist ein Akt der radikalen Zuwendung Gottes, die nichts zurückhält und alles gibt. Sie zielt auf unser Herz, dass wir erkennen: Wir sind total begehrt und geliebt.

Die Vorstellung, dass Gott ein Blutopfer braucht, um von seiner Feindschaft abzulassen, wird von vielen zu Recht kritisiert. Sie ist die Folge einer unterentwickelten Christologie, welche in der Person Jesu vor allem den *Menschen* sieht und nicht den Sohn Gottes in Einheit mit dem Vater. Man kann nachweisen (das wäre ein cooles Thema für eine theologische Dissertation), dass die stellvertretende Opferung von Jesus vor allem von Vertretern einer einseitigen sogenannten »Christologie von unten« abgelehnt wird, einer theologischen Anschauung also, die in Jesus vor allem einen übernatürlich begabten *Menschen* sieht. Doch für die ersten Christen war klar, dass in der Person von Jesus Christus, in seinem Leben, in dem Zuspruch der Vergebung Gottes, in seiner Liebe zu den Armen, in seinen Heilungen, in seiner Selbsthingabe am Kreuz der liebende Gott selbst gegenwärtig war. Die Kirche musste kurze Zeit später die Herausforderung meistern, Worte für die Wahrheit zu finden, dass Gott in dem Menschen Jesus zu uns gekommen ist, unter uns lebte und für uns starb, um unsere Aufmerksamkeit und Gefolgschaft zu gewinnen. In der Zwei-

naturenlehre artikuliert sie das Geheimnis der Person Jesu, der zugleich »wahrer Mensch und wahrer Gott« ist. Als Jesus am Kreuz starb, litt nicht nur ein Mensch. Sein Sterben ist mehr als eine Metapher für das unendliche Leiden dieser Welt. *Gott selbst* leidet an und mit uns Menschen.

Dennoch, die Frage bleibt: Warum wählte Gott diesen Weg, um uns mit sich zu versöhnen? Warum bedurfte es so eines grausamen Geschehens wie des Sterbens Jesu am Kreuz? Eigentlich gibt es darauf keine Antwort. Aber eins steht fest: Wenn man das Kreuz aus dem Christentum verbannt, dann bleibt von ihm nur ein banaler Rest: ein großartiger Mann, der leider scheiterte, eine nicht lebbare Moral, ein bisschen Spiritualität, eine Idee von Gott und eine religiöse Weltdeutung. Streicht man die Heilsbedeutung des Kreuzes, so verliert das Christentum jede Kraft und Dynamik. Ich frage mich selbst: Warum bedeutet mir das Kreuz so unendlich viel? Warum habe ich schon oft in meinem Leben vor dem Kreuz gekniet und Gott von ganzem Herzen gedankt für die Lebenshingabe Christi? Es hat zwei Gründe:

Erstens kann uns abgebrühte, kaltschnäuzige Menschen nur eine Tat der totalen Liebe und Hingabe Gottes an uns wirklich aufhorchen lassen. Ich kenne kein stärkeres, alarmierenderes Zeichen der Sehnsucht Gottes nach uns als den gekreuzigten Sohn Gottes. Das Symbol absoluten Scheiterns und totaler Ohnmacht ist ein Schrei des lebendigen Gottes nach uns. Wen dieses Zeichen kaltlässt, was kann den noch retten? Womit lässt sich der noch rufen? Gottes Liebe ist keine sentimentale Romanze. Es ist eine blutige Liebe. Durch das Kreuz wirbt Gott um uns. Er will uns zurück! Das Kreuz sagt: Komm zu deinem

Schöpfer. Der Weg ist frei. Gott begibt sich durch Jesus in den tiefsten Schlamassel dieser Welt, um uns dort zu begegnen, wo wir sind.

Zweitens begegnet mir in dem Kreuz das *Geheimnis der Versöhnung*. Es ist ein offenes Geheimnis. Jeder soll es erfahren. Dennoch bleibt es ein Geheimnis, weil wir den »Code« nicht knacken können wie ein Passwort. Wir brauchen dazu das, was die Bibel »Erleuchtung« nennt. Ein schönes Bild. Licht fällt in einen dunklen Raum. Erkenntnis vom Himmel strahlt in ein Herz. Man kann verstehen, ohne es zu begreifen: Ich bin geliebt, begehrt, gewollt, versöhnt durch das Opfer Christi. Ich kann es fassen, ohne es zu erfassen: Jesus ist für mich gekommen und gestorben. Das ist ein tiefes, Leben spendendes Geheimnis, das wir mit dem Instrument unseres Verstandes nicht lüften können. Die Wahrheit Gottes ist uns nicht einfach zugänglich und verfügbar. Sie ist ein Geschenk von ihm selbst. Sie ist keine Theorie. Sie ist ein Widerfahrnis der Liebe, eine Erfahrung der Vergebung und des neuen Lebens. Ich kenne viele Menschen, die das *ergriffen* haben, was am Kreuz geschah, ohne es zu *begreifen*. Und sie haben erfahren, dass sie dieses Geschehen mit Gott in Verbindung bringt und dass es eine befreiende, erlösende Wirklichkeit in unserem Leben entfaltet.

Ich denke an eine junge Frau aus meinem Bekanntenkreis, eine sympathische, verliebte Studentin. Sie ging durch ein schreckliches Tief. Sie erwartete ein Kind. Ihr Freund stellte sie vor die Entscheidung: ich oder das Baby. Um die Beziehung mit ihrem Freund nicht aufs Spiel zu setzen, entschloss sie sich zu einer Abtreibung. Trotzdem zerbrach ihre Bezie-

hung wenig später. Depressionen stellten sich ein. In Träumen sah sie immer wieder ein totes Kind im Kinderwagen liegen. Sie fühlte sich schuldig und dachte an Selbstmord. Sie musste in psychiatrische Behandlung und bekam Psychopharmaka. Eine christliche Freundin nahm sie mit in eine lebendige Kirche. In einem Seelsorgegespräch brachte sie alle ihre Lasten zum Kreuz Jesu und machte eine befreiende Erfahrung: Jesus nimmt mir meine Schuld. Sie erlebte, wie Gott ihr vergab. Ihre Depressionen und ihre Verzweiflung wichen einer unglaublichen Freude. Sie fand ihren Lebensmut und ihre Fröhlichkeit zurück. Wenn man sie heute trifft, kann man sich nicht vorstellen, was für Dunkelheiten sie durchschritten hatte. Die Psychologen hatten versucht, die Schuldgefühle der jungen Frau zu erklären und zu zerreden. Die Psychotherapeuten hatten sich bemüht, die Schuldgefühle zu verdrängen und sie mit Psychopharmaka zu betäuben. Aber Jesus nahm ihr die Schuld ab. Mit einem erlösten und erleichterten Herzen fand sie zurück ins Leben durch das Kreuz Christi.

Unser Problem mit der Stellvertretung

»Ich verwahre mich dagegen, dass Jesus für meine Schuld gestorben ist«, antwortete eine deutsche Politikerin auf die Frage eines christlichen Journalisten. Sie bringt damit auf den Punkt, was viele Menschen unserer Kultur denken: Die Vorstellung, dass der Tod eines Gerechten eine sühnende Auswirkung für viele hat, erscheint uns absurd. Das verhält sich